Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 59 (1975)

Artikel: Ulrich Dürrenmatt : ein schweizerischer Oppositionspolitiker
Autor: Maurer, Theres
Kapitel: Schlussbemerkungen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070966

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Es ist nicht gerade leicht, abschliessend zu einem Urteil zu gelangen, das Ulrich Dürrenmatt gerecht wird. Je mehr wir uns mit ihm beschäftigen, desto vielschichtiger und schwerer zu fassen erscheint uns seine Persönlichkeit. Es gibt kaum ein Problem, dem er sich nicht gewidmet und das er nicht sorgfältig studiert hat. Sein Charakter fasziniert – und stösst ab, man ist beeindruckt von seinem Weitblick, und im nächsten Moment bedauert man, dass es ihm versagt war, bestimmte Zeitfragen in ihrer wirklichen Tragweite zu erfassen.

Sein Bild ist heute noch «durch der Parteien Hass und Gunst verwirrt». Seine Polemiken – die allerdings aus der Zeit heraus verstanden werden müssen – strapazieren oft heute noch unsere Geduld. Vor allem sein Antisemitismus, in jüngern Jahren ausgeprägter als später, wirkt auf uns heutige Leser, die wir die Folgen dieser Geisteshaltung in ihrer ganzen Grauenhaftigkeit erlebt haben, zutiefst erschreckend.

Trotz all dieser Vorbehalte möchte ich sagen, dass uns, nehmen wir alles in allem, das Bild eines charaktervollen aufrichtigen Demokraten entgegentritt. Er war witzig und liebenswert – denken wir nur an seine unpolitischen Gedichte –; seine Überzeugungstreue und seine Zivilcourage vermögen jeden zu beeindrucken.

Ich möchte hier gerne ein persönliches Erlebnis beifügen. Während ich an dieser Dissertation arbeitete, wurde ich von verschiedenen Seiten bedauert, als ich erwähnte, ich sei daran, alle Jahrgänge der «Berner Volkszeitung», die unter Ulrich Dürrenmatts Redaktion geschrieben wurden, durchzulesen. Ich will gern gestehen, dass ich die Lektüre zu Beginn äusserst mühsam fand – was für die Jahrgänge der früheren achtziger Jahre noch heute gilt –, dass mir die Zänkereien sehr oft auf die Nerven gingen und ich hoffte, so schnell als möglich mit der mir unsympathischen Arbeit fertig zu werden. Nach und nach wurde ich jedoch von der Person Dürrenmatts immer mehr beeindruckt; die Arbeit bereitete mir je länger, desto mehr Vergnügen, und ich muss gestehen, dass ich es tatsächlich bedauerte, als keine weitern Bände mehr zu bearbeiten waren.

Schon zu Lebzeiten Dürrenmatts, vor allem bei seinem Tode, und auch heute noch, wurde und wird der Vorwurf laut, sein Wirken sei rein negativ gewesen.

Dagegen ist einzuwenden, dass die Mitarbeit Dürrenmatts im Grossen Rat sehr oft zu positiven Gesetzeswerken geführt hat.

Der Vorwurf, seinem Wirken sei eine grössere Bedeutung versagt geblieben, lässt sich um so mehr vertreten, als die Entwicklung – man denke an die allgemeinen Tendenzen der heutigen politischen Verhältnisse: Zentralismus, Bürokratismus, Interessenverbände usw. – einen andern Weg gingen, als es Dürrenmatts Vorstellungen entsprach. Nun möchte ich behaupten: Dass die geschichtliche Entwicklung anders gelaufen ist und seine Ideen sich nicht verwirklicht haben, ist an und für sich noch kein Werturteil. Es lässt sich höchstens sagen, dass von den andern die Zeitströmungen besser erkannt wurden als von Dürrenmatt. Es lässt sich nicht bestreiten, dass manche seiner Befürchtungen sich bewahrheitet haben und wir vielleicht besser gefahren wären, wenn man einigen seiner Vorstellungen mehr Beachtung geschenkt hätte.

Allein, es ist müssig, zweck- und sinnlos, sich mit möglichen andern historischen Entwicklungen – die sich ja durchaus auch denken liessen – zu beschäftigen, obgleich es sicher reizvoll wäre, sich vorzustellen, wie Dürrenmatt sich etwa als Regierungsrat bewährt haben würde. Es hat sich ja immer wieder gezeigt, dass eine Partei oder Persönlichkeit sich gemässigter gibt, sobald sie in der Regierungsverantwortung steht.

Ich möchte jedoch Dürrenmatts grösste Bedeutung vor allem als Oppositionspolitiker sehen. Dazu scheint er geradezu prädestiniert gewesen zu sein: Er war persönlich vollständig integer. Begabt mit Witz und Intelligenz, hatte er die Fähigkeit, die Fehler und Schwächen der Gegner oder deren politische Intentionen rasch zu erfassen und treffend aufzuzeigen. Er war von unbeugsamer Aufrichtigkeit, ausgerüstet mit einer vorbildlichen Zivilcourage und einem bewundernswerten Mut zur Unpopularität: Eine geborene Kämpfernatur. Um tatsächlich eine wirksame Opposition führen zu können, brauchte er seine Beharrlichkeit, auch wenn sie oft an Starrköpfigkeit grenzte, und seine Unbeugsamkeit. Sein Wirken hätte aber keine derartige Ausstrahlungskraft besessen, wäre Dürrenmatt nicht durchdrungen gewesen von einer aufrichtigen Liebe zu seiner Heimat,

wäre nicht sein ganzes Wirken auf das Wohl des Volkes gerichtet gewesen. Diese Eigenschaften gehören aber meiner Meinung nach zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine wirksame Opposition: Die Grundlagen der bestehenden Staatsordnung sind von den Vertretern der Opposition als unabdingbar anzuerkennen.

Wenn aber ein Zug bei Dürrenmatt deutlich hervortritt, so ist es der: sein ausgesprochenes Rechtsempfinden.

Er selbst gab seinem Wollen und Streben in der bernischen Politik den ergreifendsten Ausdruck in dem Titelgedicht, in dem er vom Grossen Rat Abschied nahm:

Abschied vom Grossen Rat[1]

Die Ihr im Rat versammelt,
Ich grüsse Euch von fern;
Mir ist die Tür verrammelt,
Ich kann nicht mehr nach Bern.
Hinaus – Was gegenwärtig
Im Kampf kaum möglich war,
Das brachte gründlich fertig
Ein chronischer Katarrh.

Wenn Euch mein Wort verdrossen,
Dann rieft Ihr zornig: Schluss!
Nun habe ich geschlossen,
Es gibt nicht mehr Verdruss.
Der Wahrheit Eisenrechen
War Manchem unbequem,
Doch wisst, sie auszusprechen,
War auch nicht angenehm.

So manche Ratsdebatte
Von stürmischem Verlauf
Die Salz und Pfeffer hatte,
Steigt im Gedächtnis auf.

[1] Be V *1908*, 41.

Von Gobats Wortgeschmetter
Hör' ich den Widerhall;
Von Bühlers Donnerwetter
Erzittert noch der Saal.

Mir wird das Bild lebendig
Wie viele Ratsherr'n sind:
Zu Hause sehr verständig,
In Bern regierungsblind;
Zu Hause karge Spender,
Wo man den Rappen dreht;
In Bern sogar Verschwender,
Wenn's um das Staatsgeld geht.

Doch lasset uns nicht grollen
Im letzten Augenblick:
Uns eint ein gleiches Wollen,
Des Berner Volkes Glück.
Ein Jeder mög' es pflegen
Als unsern teursten Hort;
Lebt wohl nun, Ihr Kollegen,
Ich geh... Ihr habt das Wort.

Wir haben uns in dieser Arbeit vor allem mit der politischen Seite Dürrenmatts befasst. Seine andere, private, ist zu kurz gekommen. Besonders ausgeprägt ist seine Treue und Liebe zur Familie. Im persönlichen Umgang muss er charmant und liebenswürdig gewesen sein; seinen Freunden hielt er unverbrüchlich die Treue.

Er war erfüllt von echter Frömmigkeit und durchdrungen von einem starken Gottesglauben. Dabei war er Andersgläubigen gegenüber tolerant – mit den oben erwähnten Ausnahmen.

Ich denke, am besten können sein tiefes Gemüt, seine Güte und Menschlichkeit, seine Frömmigkeit und sein Humor aufgezeigt werden, wenn wir ihn selber sprechen lassen. Ich möchte deshalb zum Schluss eine kleine Auswahl aus seinen unpolitischen Gedichten folgen lassen.

Schlüsselblumen unter'm Schnee[2]

Schlüsselblumen aus dem Schnee
Pflückte mir ein Knabe;
In des Winters Leid und Weh
Welche liebe Gabe!

Ungeküsst vom Sonnenstrahl
An verborg'ner Stelle
Blüh'n sie unbewusst im Tal
An des Bächleins Quelle!

In des Winters Todesnot
Zeugnis ew'gen Lebens,
Ihrem zarten Keime droht
Frost und Schnee vergebens.

Mag es frieren noch so tief,
Eis am Kelche kleben –
Der sie in das Dasein rief,
Der beschützt ihr Leben.

Ihre Blüten gelb und weiss
In des Winters Hülle
Predigen des Schöpfers Preis,
Seiner Allmacht Fülle.

Denn sein Wort in Ewigkeit
Wirkt zu allen Stunden,
Ist an keine Jahreszeit,
Kein Gestirn gebunden.

Menschenkinder, fasset Mut,
Wenn die Tage trüber:
Was Er einem Pflänzchen tut,
Tut er euch noch lieber.

[2] Be V *1906*, 2.

Des Sommers erste Rose[3]

Der Rosen erste guckt hervor,
Die Knospe ist halb geborsten;
Am Dornhag hebt sie das Haupt empor,
Wo Finken und Spatzen horsten.

Sie hat geschlummert und gekeimt
Und träumt noch gegenwärtig;
Den ganzen Maien hat sie gesäumt
Bis die Toilette fertig.

Sie liess mit vornehm stolzem Sinn
Gar lange auf sich warten,
Bis sie als Blumenkönigin
Beherrschte Busch und Garten.

Bald um den Sankt Johannitag
Ist wohl die Krönungsfeier,
Und auf des Lebens Höhe mag
Kein Spätfrost dämpfen ihr Feuer.

Dann darf kein Ritter hoch zu Ross
Nach ihrem Schmucke tappen;
Denn Dornen bilden ihren Tross
Bewehrter, bewährter Knappen.

Das Rosenrot, nicht grell noch matt,
Stimmt Aug' und Herzen munter,
Und wenn verwelkt das erste Blatt –
Gleich blühen andre drunter.

Du erste Rose am Dornenstrauch,
Du hast mich nie betrogen;
Mit Dir ist erst des Sommers Hauch
In's zweifelnde Herz gezogen.

[3] Be V *1905*, 45.

Des Sommers *letzte Rose* geht
Bald mit der Herbstzeitlose;
O lasst mich singen, eh's zu spät,
Des Sommers *erste Rose!*

Unter der Wettertanne[4]

Am Saumweg steht ein Tannenbaum,
Ein Bergbach rauscht daneben;
Da träumte ich manchen Jugendtraum
Von Lust und Liebe und Leben.

Und wieder kam ich herauf vom Tal
Und steh' in seinem Banne;
Dich muss ich grüssen noch einmal,
Du traute Wettertanne.

Dich mag ein treuer Alpensohn
Mit keiner Andern vergleichen,
Mit keiner Ceder am Libanon
Und nicht mit deutschen Eichen.

So stand sie schon voll Majestät
Vor einem halben Jahrhundert;
So Mancher hier vorübergeht
Hat ihre Gestalt bewundert.

Sie bietet allen Stürmen Trutz
Und schirmet Hirten und Säumer,
Sie gibt dem greisen Pilgrim Schutz,
Wie einst dem jungen Träumer.

Sie schützt getreulich Geiss und Rind
Dass ihnen kein Wetter schade;
Sie dreht den Wipfel nie nach dem Wind
Und steht noch kerzengerade.

[4] Be V *1904*, 66.

Sie leistet kräftigen Widerstand
Des Wildbachs Steingeschiebe;
Verteidigt wacker Weg und Land
Mit ihrem Wurzelgetriebe.

Am Bergpfad steht sie trotzig und kühn
Und sagt in des Himmels Bläue,
In immerwährendem Dunkelgrün
Ein Lied beständiger Treue.

Hier schliess ich meine Ohren zu,
Dem Lärmen der Sommerfeste;
Hier oben finde ich Fried' und Ruh'
Im Schatten hangender Äste.

So lag ich sonder Kümmernis
Und träumte von Liedern und Weisen,
Bis plötzlich mich weckte ein Wadenbiss –
Die verdammten roten Ameisen!

Keine Äpfel![5]

Kein Apfel lacht im Schweizerland
Mit weiss und roten Wangen;
Die Bäume an der Gartenwand
Steh'n leer und unbehangen.

Ich hab' die Hofstatt abgesucht,
Die alten Apfelbäume;
Vergeblich warten auf die Frucht
Die leeren Kellerräume.

Ich ging der Strassenpflanzung nach,
Den herben, späten Sorten;
Am Rain, am Bach, am Schindeldach –
Sie fehlen allerorten.

[5] Be V *1901*, 82.

Vor einem Jahre haufenweis
Sind sie zu Grund gegangen,
Und heute ist um keinen Preis
Ein Immi zu erlangen.

Schon schickt der Winter seinen Gruss
Mit Frost und Schnee dahinter;
Ein Winter ohne Apfelmues –
Was ist das für ein Winter!

Und was der Kleinen Freude war,
Halb Essen und halb Naschen,
Auch ihnen luegt das ganze Jahr
Kein Apfel aus den Taschen.

Was wird aus ihrem Kindertraum
Mit allen Engelreigen,
Wenn selbst am grünen Weihnachtsbaum
Kein Apfel in den Zweigen?

Ein Jahr, das keine Äpfel bringt,
Ist wie ein Menschenleben,
Das freudelos im Schweisse ringt –
Kein Lied ist ihm gegeben.